

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Die Lustige Fama Aus der NÄrrischen Welt, Bestehend In
einem curieusen Extract aller in der Welt vorfallenden
kurtzweiligen Begebenheiten, anmuthigen Historien, und
andern zum Zeit-vertreib dienenden ...**

L., J.

Hamburg, 1718

Ein und Zwanzigste Ausfertigung. Vorstellend Den Alamodischen
Wurm-Saamen/ auf eine andere Manier/ Nemlich In genere foeminino; Das
ist: Das NÄrrinnen-Register unserer Zeit.

urn:nbn:de:gbv:45:1-8868

Der Lustigen
F A M A

Aus der
Narrischen Welt /
Ein und Zwanzigste Ausfertigung.

Vorstellend
Den Mamodischen Wurm-Saamen /
auf eine andere Manier /

Nemlich
In genere foeminino ;

Das ist :
Das Narrinnen-Register unserer Zeit.

Gefeh! Es sey das Frauen-Zimmer
An Schönheit denen Engeln gleich/
So weiß ich doch / daß sie nicht immer
An Klugheit alle Englisch reich ;
Es sind von ihnen viel geschossen /
Und all ihr Thun ist Narren-Possen /

Wann man es recht beym Licht be-
sieht ;
Denn was sie Mamodisch nennen /
Gibt uns die Würmer zu erkennen /
Die in dem Kopf und im Gemüht /
Wie Mäuse in dem Käß sich brüsten.



HAMBURG, gedruckt und zu bekommen bey Philipp Ludwig Stromer /
in der Neustadt am Graben nechst dem Schulgang / 1718.



N meinem vorigen habe ich dem curieusen Leser eine ziemlich weitläuff-
tige Specification von Würmern communiciret / welche ihr Logis
in denen Köpffen männliches Geschlechts haben; und da ich nunmehr
ro die Feder ergreiffe / diesen Wurm-Kram / noch etwas besser durch-
zusteubern / siehe / so verfall ich auf die Würmergen / welche ihre Nie-
derlage / bey dem Frauen-Zimmer haben.

Verzeihet meinem Kiel / ihr Engel dieser Erden /

Ich muß an euch jetzund zu einem Ritter werden /

Wahr ist's / die Venus hat euch zierlich ausgeschmückt /

Ich werde fast zum Stein / wann euch mein Aug erblickt.

Doch / auch die Würmer sind bey euch etwas gemein /

Drum muß dis Blätgen voll von Jungfern Würmern seyn.

Diesem nach habe ich dann Erlaubniß / oder nehme mir wenigsten selbst die Frey-
heit / eure schönen Häupterchen / werthestes Frauenzimmer zu anatomiren / und
die Würmer zu besehen / welche darinnen ihre Residenz haben. A ecce lupus
in fabula, wann man vom Wolffe redet / so ist er nicht weit / das ist / kaum bin
ich im Begriff / durch das Perspectiv meines Nachsinnens / Jungfern-Wür-
mer in Augenschein zu nehmen / so fallen sie mir schon von selbst in die Augen.

Aber wie! ihr unverschämten Würmer / seyd ihr toll / daß ihr euch unter-
gehret / bey dem Frauenzimmer einzunisteln / wisset ihr nicht / daß diese delicate
Kindergen / Göttinnen auf Erden sind / und man dieselben jederzeit mit allem er-
fönnlichen Respect veneriren müsse? Welcher Hencker ertheilet euch dann
das Privilegium / diese zarten Nymphen also unverantwortlich zu incommo-
diren?

Daß das Frauenzimmer sich mit Schoß-Hunden träget / ist heutiges Ta-
ges grand mode / aber was ist zwischen euch und denenselben vor ein Vergleich?
In Wahrheit gar keiner; wie kommt ihr dann dazu / daß ihr euch mit jenen glei-
che Freyheit nehmet?

Ihr Würmer gebet acht / ihr müßt mit Schanden weichen /

Ihr werdet euer Ziel bey Jungfern nicht erreichen /

Drum zieht bey Zeiten aus logirt wo anders ein /

Bei Jungfern wird vor euch / bald euer Garaus seyn.

So raisonnire ich mein Leser von der Unhöflichkeit derer Würmer / die sich bey dem Frauenzimmer einquartiren. Aber höre doch / wie sich dieselben gegen mir so trotzig verantworten. Wie nun zum Element / so reden sie / wer will uns verdencken / daß wir unsere Nester bey Frauenzimmer suchen? haben die unansehnlichen Flöhe die Freyheit bey diesen anmuthigen Bildergen ihren Tummelplatz zu halten / wer will uns dann dieselbe disputielich machen? Par bleu! was jenen recht ist / wird uns auch nicht verwehret seyn. Und was gehet es endlich einen andern an / daß wir bey dem Frauenzimmer einlogiret sind / wir sind ja bey denselben angenehme Gäste / und man flattiret uns daselbst so / daß wir vor erst noch keine Lust haben / auszugehen.

Was soll ich thun; Mein Leser / ich kan die Remonstrationses der Würmer nicht verwerffen / und wann ich gleich noch so viel darwider expoſtuliren wolte / so würde es mir doch nichts helfen / weil dieselben sich allbereit bey dem Frauenzimmer / so fest in ihrem Lager eingeschanket / daß sie zu delogiren / unmöglich.

Was aber sind dann die Jungfern-Würmer vor Creaturen / und wie viel giebt es wohl derselben? Die Frage ist nöthig / und die Antwort wird kurzweilig genug ausfallen. Diesem nach rencontriret mir dann zum ersten in Visitation eines Frauenzimmers Capitoli /

Der Einbildungs-Wurm /

Welcher zwar klein von Statur ist / aber einen so langen Schwanz hat / wie ehemahls der Babylonische Thurm gewesen / und die Überschrift / die er stat eines Wapens führet / ist diese:

Ich bin ein kleiner Gast / und laß mich nicht groß mahlen /

Doch / wo ich mich befind / da kan ich treflich pralen /

Ich blaß die Jungfern auf / und bilde ihnen ein /

Daß sie ich weiß nicht was vor schöne Dinger seyn.

Zuförderst erfordert es hier die Noth / sub clausula poena, daß ich diesen Einbildungs-Wurm / wie klein auch seine personage ist / so trenchire / daß seine Eigenschaften / einem jedwedem in die Augen fallen mögen; Und da find ich dann / daß er erstlich das Frauenzimmer überrede / als ob sie die allerschönsten von der Welt wären / wann sie gleich in der That von der Schönheit kaum ein Quentgen bekommen. Und gewiß! dieser Wurm findet in diesem Fall großen ingres bey vielen leichtglaubigen Töchtern. Hat eine etwan was Röthe mehr auf ihren Backen / als ihre Nachbarin / so meinet sie gleich / man müsse sie vor eine Flora halten / und glauben / daß die Venus alle ihre Schätze der Schönheit verschwenderisch bey ihr ausgetheilet.



Findet sich eine Jungfer / welche mehr und kostbarer Maculatur umb ihr Corpus culum gewickelt hat / als ihre pauvres Mit-Schwester / so weiß sie nicht / wie sie den Podex genug schwencken / und sich wie eine Pfauen-Verwandtin in ihrem Staat genug breiten soll.

Hat etwan ein Mâdgen mehr dona oder Wissenschaften die Galane zu charmiren / als eine andere / welche auch Profession von dieser Narreden macht / so denckt sie wunder wie schön sie ist / verachtet andere neben sich / und spricht / wäre die und jene so schön wie ich / so könnte sie auch die Liebhaber an sich ziehen / ich kan es / und weil ich es kan / so bilde ich mir auch was darauf ein / es mag auch verdriessen / wen es will. Und diese Gedancken machen dann / daß sie parade macht / als ob sie eine Calcutin aus Nova Zembla wäre. Sie schwenckt das Hinder-Castell so lange / bis der steiffe Rock Ellen-hoch über sich zu stehen kommet / daß man den vollen Prospect von denen mit Silber oder Gold verbrämten Pantüffelgen / uno intuitu gewinnen kan. Siehe / Mein Leser / das ist der Einbildungs-Wurm beym Frauenzimmer.

Der Wurm der Einbildung macht lauter schöne Mâdgen /

Ob gleich darunter ist manch unansehnlich Râtgen /

Huy! dencket sie ich bins / die alle Welt charmirt /

Doch wird das gute Kind durch Einbildung verführt.

Die andere Würkung des Wurmes der Einbildung beym Frauenzimmer ist dieser / daß er denen Jungfern weiß macht / Es sey ein jeder in sie verliebet / der sie nur anseheth / und dieser Wurm operiret / erschrecklich stark heut zu tage in der Nârrischen Welt.

Geht eine Jungfer spaziren / und hat das Glück / daß ein und andere vorbeypassirende Cavalliere sich nach ihr umsehen / und wohl gar ein Compliment machen / so bildet sie sich gleich ein / daß dieselben in sie verliebt sind / und nicht ruhen können bis sie den Zweck bey ihr erreicht / da doch jene an nichts weniger / als dergleichen Mariage gedencken / sondern wohl gar oftmahls ihre raillerie mit einem solchen Mâdgen haben / zumahl / wann dieselben so einfältig ist / daß sie durch Unterhändlerinnen jenen Gelegenheit machen lasset / mit ihr zu conversiren.

Du armes Mâdgen du / du bist schon halb betrogen /

Ob ich gleich kein Prophet / noch sonst ein Augur bin /

Denn wann dir der Galan den Leib braff voll gelogen /

So lasset er dich gehn / und reiset wieder hin.

Kommt ein Mâdgen auf eine Gasterey / und wird daselbst von ein oder andern jungen Menschen / entweder par honneur, oder par galanterie caressiret / so meinet sie gleich / es sey die ganze Compagnie in sie verliebet / und kan vor lauter einge-

eingebildeten Freuden / weder essen noch trincken / da doch die vermeinten Liebhaber in der That nur Courtesie-Brüder sind / welche das Frauenzimmer zwar gerne lecken / aber wann es zum Nehmen kommt / lauter taube Ohren haben.

Wann dann das gute Kind mit Freyen sich flattiret /

So tritt es in ein Netz / das voller Fallstrick ist /

Nach Mädgen dir wird nur das Maul etwas geschmieret /

Der Schade / der ist dein / wann du leichtglaubig bist.

Offmahls begiebt es sich / daß eine Jungfer am Fenster liegt / und von ein und andern / mit einem Bäckling salutiret wird / wie es dann die Mode ist; poß Element / wie steigt ihr der Ramm davon auf einmahl in die Höhe / wie reckt sie den Hals empor / wie wackeln ihre Schnee-Gebürge / wie zerret sie die Schürke in die Falten / damit der negligente Aufspatz / ihre amour um so viel mehr facilitiren möge / einzig und allein darum / weil sie in der nârrischen Opinion stehet; Es sey der vorbey passirte in sie verliebet. Was gibt das? sie hat lauter schlaflose Nächte / bis sie den vermeinten Amanten in ihr Garn gebracht.

Will es sich nicht mit Raïson schicken / so greiffet sie zu desperaten Mitteln / das ist / die Kuppel-Weiber müssen so lange herum spioniren / bis sie den Amanten von welchem sie sich einbildet / daß er in sie verliebet sey / aufgemachet; Oder wann es auf diese Weise nicht gehen will / so brauchet sie Circens Zauber-Künste / und will die facilitirung der Amour auf verbotene Weise befördern / alles aus dieser Ursache / weil sie davor hält / der Mensch / welcher ihr einen höflichen bonus dies gebotzen / sey in sie verschammeret. Aber ach / du arme Heye / wie weit schiffest du darneben / mit dem Bogen deiner Einbildung. Derjenige / welcher dich salutiret / hat solches nur vor die lange Weile / und aus Gewonheit gethan. Trifft es dann nun gleich / daß er sich durch eine Gelegenheitsmacherin überreden läßt / mit dir eine Bekandschaft aufzurichten / so geschiehet solches nicht aus dem Absehen / dich zu heyrathen / sondern dir nur die Federn auszurupffen / und dir als einer Nârrin die Kolben zu lausen. Wenn es dann nun damit seine Richtigkeit hat / der Schornstein gefeget / und der Beutel ausgelehret worden / alsdann hat die Amour ein Ende / und der Galan gehet seiner Wege. Dir aber bleibet nichts als diese Lamente übrig:

Ich armes Mädgen ich / wie bin ich doch betrogen /

Und bey der Nase nach der tablatur gezogen /

Man küßte mich ja zwar / doch leyder nur umbs Geld /

Im übrigen ist es mit mir jetzt schlecht bestellt /

Ey / du Einbildungs-Wurm / wie hastu mich verführet /

Die Reue ist zu spät / die mein Gemühte spühret /



Mein Geldgen ist dahin / und in der Leute Maul /
 Heißt es von mir / ich sey nur der Studenten Gaul.
 So viel von dem Einbildungs-Wurm / mit welchem das Frauenzimmer hin und
 wieder geplaget wird ; Nun komme ich zu einem andern / nemlich zu

Dem Regiersuchts-Wurm.

Welcher in der Nârrischen Welt grossen Lermen verursacht. Bringet ei-
 ne Jungfer zu ihrem Bräutigam etwas von Brautschatz / so fällt derselbe zwar
 dem Mann trefflich in die Augen / aber weil die reiche Frau darvor prätendiret /
 den Hut auf / und die Hosen anzuhaben / so wünschet der damit geplagte Mann /
 daß die Frau mit sammt ihrem Gelde wäre / wo der Pfeffer wächst / aber post
 festum,

Denn ach! du armer Mann / es ist um dich geschehen /
 Du kannst von deiner Frau in Ewigkeit nicht gehen /

Sie hat dich in der Klapp /

Du bist ein armer Tropf /

Das wirstu auch wohl bleiben.

Das ist ja wohl ein vermaledeyter Wurm / welcher dem Frauenzimmer im Kopfe
 stecket / und wer unter seine Contribution kommt / solte nichts mehr wünschen /
 als daß er mit raison in einen Wald-Esel metamorphosiret werden könnte.

Hat eine Jungfer etwas Verstand / daß sie begreifen kan / was schwarz
 oder weiß ist / so stehet ihr die Nase gleich nach dem Regiments-Stab im Hause /
 und der Mann muß ihn von sich geben / er mag wollen oder nicht. Hat sie hier-
 innen ihren Zweck erhalten / So muß der Mann couchen und auffsitzen lernen /
 er ist nicht capable das allergeringste im Hause / so wohl als auffer demselben vor-
 zunehmen / wozu nicht die commandirende Frau ihren großmüthigen Consens
 gegeben / und wann er sich dann gelüsten läßt / wider Wissen und Willen seiner
 gebietenden Frauen eine kleine debauche zu machen / so weiß ihm dieselbe den
 Kopff davor so zu scheuren / daß er die Schwitzbanck unter welcher er gelegen / in
 den nächsten 4. Wochen nicht vergessen kan. Das ist ja ein Wurm / der bey
 den Weibern / sein Nest hat.

Da sieht der arme Mann / und darff kein Wörtgen sprechen /

Sonst will ihm seine Frau so gleich den Hals zerbrechen /

Was machts ? die stolze Frau hat einen starcken Wurm /

Was Wunder / daß der Mann ausgeht so manchen Sturm.

Hat etwa der Mann durch seine Mariage / ein Dienstgen erhalten / so fänget sich
 erst der Regiersuchts-Wurm bey dem Weibe an zu streuben / und sie meinet /
 wann der Mann sie nicht / als eine Göttin verehret / und ihr immer mit dem Hut
 unter

unter dem Arm auffwarte / so sey es nicht recht / und die Welt müsse aus ihrem Centro fallen. He! spricht sie / hätte mein Mann mich nicht / so wäre er zu diesem Dienst nicht kommen / sondern hätte Lebenslang miseriam cum aceto schmeltzen müssen. Wann ich meinen Mann nicht zum Dienste geholfen hätte / so würde er wohl auf diese Stunde noch so ein kahler Bãrnhäuter seyn / wie er zuvor gewesen ; und weil ich / dann so pralet die regiersüchtige Frau meinen Mann zu einem Mann gemacht habe / so kan ich auch mit allem Rechte / die Herrschafft im Hause und über ihn praetendiren. O wie viel unglückliche Männer / sind mit diesem Weiber-Wurm in ihrem Ehestande geplaget ; wie viel derselben seuffzen nicht:

Wir armen Männer / wir / erfahren / was es heisset /

Wann eine Frau dem Mann den Hut vom Kopffe reisset /

Das Weib ist unser Herz / wir müssen Slaven seyn /

Das ist ja in der That ein Stück der Hölle-Bein.

Zum dritten so remarquirt man auch in Weiber-Köpffen den

Courtesie-Wurm /

Ma foi , ein lächerliches und posierliches Ding. Wann eine Frau von diesem inficiret ist / so studiret sie Tag und Nacht darauf / wie sie ihrem Mann das Principium / als eine unumstößliche Wahrheit beybringen möge / daß es denen Männern eine grosse Ehre sey / wann andere Leute ihre Weiber gerne sehen mögen.

Da kommt dann mancher Hahn / und tritt die gute Henne /

Ich wette / daß ich viel von dieser Gattung kenne /

So bald nur ein Galan von fern sich blicken läßt /

So feyret solche Frau ein neues Hochzeit-Fest.

Mancher Mann riecht zwar den Braten wohl / allein er kan es deswegen nicht ändern ; warum? Er hat den Hund schon zu weit aus dem Ofenloch gelassen / und also muß er nun patientiam exerciren / wann ihm in seiner Leib-Capelle dieser oder jener junge Schnauzhahn / Quarte und Quinte zersprengt.

Galane zu unterhalten kostet Geld / dann diese Canarien-Vögel fressen kein Zeißgen-Futter / sondern es muß alles voll auff da seyn / wann der Frau an ihrem accommodement nichts abgehen soll. Und da gehet es dann über des armen Mannes seinen Barmherzigen Beutel her / und wann ihm auch gleich / die Thaler und Ducaten an den Podex geleimet wären / so müssen sie doch heraus.

Da muß der arme Mann die Thaler noch hergeben /

Daß die galante Frau kan mit Galanen leben /

Er kraht sich zwar am Kopff / allein es hilfft ihm nicht /

W. il wiedrgenfals die Frau ihm anders was vorspricht.

doch



Doch es ist fast etwas zu unbarmherzig gehandelt/ daß der Mann seine Neben-Buhler ausfüttern und ihrem Schmause mit trockenem Maule zusehen soll/ deswegen verfällt die Frau auf einmahl auf diese mitleidende Gedanken/ ich muß dem armen Mann auch das Maul ein wenig schmieren/ damit er nicht einem andern umsonst die Pastete seiner Vergnügung darff durchstuckern lassen. Es lautet noch so lä, lä! Allein denckt doch/ was die politische Frau vor Inventiones dabey im Kopffe kriegt/ sie nimmt von ihres Mannes eigenen mit Müh und Arbeit erworbenen Mitteln/ spickt damit den Beutel ihres Galanen/ daß derselbe wacker tractiren kan/ und zu diesem Tractament wird der Mann ex singularia gratia mit invitiret/ es schmeckt ihm auch gut/ aber wann er zuletzt erfähret/ daß die Collation sich von seinem Beutel schreibt/ so werden ihm die genossenen Bissen so bitter im Magen/ daß er gerne eine Purgation einnehme/ wann er sie wieder los werden könte.

Ey daß der Hencker doch dergleichen Gastgeboht/

In seiner Höllen hätt' / es seht den Mann in Noth/

Warum der schlaue Gast/ der heute ihn tractiret/

Der hat ihn gestern schon mit Hörnern ausgezieret.

Endlich so findet sich auch in den Weiber-Köpffen/

Der Staats- und Hoffarts-Wurm/

Wiltu wissen/ mein Leser/ was das vor ein Thier ist/ so bemercke folgendermassen seine Eigenschaften. Da ist keine Fontange so rar/ der Mann muß sie seiner Frauen schaffen/ er mag wollen oder nicht/ kommt eine neue Mode aus Frankreich/ so muß sie die erste mit seyn/ welche darinnen die Parade machen kan. Die Schürze muß fallbeliret seyn der steiffe Rock/ muß forne weg stützen/ als wann er mit Hopffenstangen ausgefüttert wäre/ und wann das Band nicht sein viel Geld kostet/ so heißt es/ wer will sich mit der Narredey schleppen/ das ist eine Tracht vor Mägde/ und nicht vor Frauens von Condition.

Was saget der Mann dazu? Er machet zwar barmherzige Gesichter/ wie die Affen in Schauraffen-Land/ allein die Frau ist unbeweglich; er windet sich zwar wie ein Wurm/ wann er die Rechnung bey dem Galanterie-Kramer bezahlen solle/ allein Kir/ Kay/ die galante Frau/ bleibt bey ihren fünf Augen/ und der Staat muß herbey/ wann er auch mit fünf Pferden solte herbey gezogen werden. Woher kommt das? daher/ weil sie den Staats- und Hoffarts-Wurm hat/ der ihr weder Tag noch Nacht Ruhe läßt/ sondern zu lauter solchen Thorheiten verführet.

Poh tausend Schlapperment/ wie kan die Frau nicht stützen/

Wie weiß sie sich so schön in allem Staat zu putzen/

Es steht ihr trefflich an/

Nur schade/ daß der Mann nicht alles schaffen kan.

Jedoch du lieber Mann/ du must dich darin schicken/

Und deinen harten Kopff/ der Frau zu dienen bücken/

Der wird am klügsten thun/ der keine Fraue nimmt/

Weil doch mit einer Frau der Mann gar selten stimmt.

NB. Über 8. Tage folget der Zwey und Zwanzigste Bogen.



T. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. 101. 102. 103. 104. 105. 106. 107. 108. 109. 110. 111. 112. 113. 114. 115. 116. 117. 118. 119. 120. 121. 122. 123. 124. 125. 126. 127. 128. 129. 130. 131. 132. 133. 134. 135. 136. 137. 138. 139. 140. 141. 142. 143. 144. 145. 146. 147. 148. 149. 150. 151. 152. 153. 154. 155. 156. 157. 158. 159. 160. 161. 162. 163. 164. 165. 166. 167. 168. 169. 170. 171. 172. 173. 174. 175. 176. 177. 178. 179. 180. 181. 182. 183. 184. 185. 186. 187. 188. 189. 190. 191. 192. 193. 194. 195. 196. 197. 198. 199. 200. 201. 202. 203. 204. 205. 206. 207. 208. 209. 210. 211. 212. 213. 214. 215. 216. 217. 218. 219. 220. 221. 222. 223. 224. 225. 226. 227. 228. 229. 230. 231. 232. 233. 234. 235. 236. 237. 238. 239. 240. 241. 242. 243. 244. 245. 246. 247. 248. 249. 250. 251. 252. 253. 254. 255. 256. 257. 258. 259. 260. 261. 262. 263. 264. 265. 266. 267. 268. 269. 270. 271. 272. 273. 274. 275. 276. 277. 278. 279. 280. 281. 282. 283. 284. 285. 286. 287. 288. 289. 290. 291. 292. 293. 294. 295. 296. 297. 298. 299. 300. 301. 302. 303. 304. 305. 306. 307. 308. 309. 310. 311. 312. 313. 314. 315. 316. 317. 318. 319. 320. 321. 322. 323. 324. 325. 326. 327. 328. 329. 330. 331. 332. 333. 334. 335. 336. 337. 338. 339. 340. 341. 342. 343. 344. 345. 346. 347. 348. 349. 350. 351. 352. 353. 354. 355. 356. 357. 358. 359. 360. 361. 362. 363. 364. 365. 366. 367. 368. 369. 370. 371. 372. 373. 374. 375. 376. 377. 378. 379. 380. 381. 382. 383. 384. 385. 386. 387. 388. 389. 390. 391. 392. 393. 394. 395. 396. 397. 398. 399. 400. 401. 402. 403. 404. 405. 406. 407. 408. 409. 410. 411. 412. 413. 414. 415. 416. 417. 418. 419. 420. 421. 422. 423. 424. 425. 426. 427. 428. 429. 430. 431. 432. 433. 434. 435. 436. 437. 438. 439. 440. 441. 442. 443. 444. 445. 446. 447. 448. 449. 450. 451. 452. 453. 454. 455. 456. 457. 458. 459. 460. 461. 462. 463. 464. 465. 466. 467. 468. 469. 470. 471. 472. 473. 474. 475. 476. 477. 478. 479. 480. 481. 482. 483. 484. 485. 486. 487. 488. 489. 490. 491. 492. 493. 494. 495. 496. 497. 498. 499. 500.

Der Lustigen
F A M A

Aus der
Narrischen Welt /
Zwen u. Zwanzigste Ausfertigung.

Vorstellend
**QUODLIBETUM HUMANÆ
STULTITIÆ,**

Oder einen
Veritablen Weisheitsmasch der Menschlichen
Thorheiten unserer Zeit.

Hier läst die Thorheit sich in einem Spiegel sehen /
Es wird zwar mancher mit in dieser Lista stehen /
Ist gleich der Spiegel nicht Venetianisch Glas /
So ist er von Papier / und dient auch nur zum Spas /
Doch soll die Wahrheit sich / hier im Prospect bloß geben /
Es sind der Narren viel / die wie die Menschen leben /
Ein jeder hat sein Theil / drum zürne keiner nicht /
Wann sein Gewissen ihm / der Thorheit schuldig spricht /
Man handelt hier im Scherz / wer nun den Scherz versteht /
Der mach nur mit / obs gleich ihm nicht von Herzen geht.



HAMBURG, gedruckt und zubekommen bey Philipp Ludwig Stromer /
in der Neustadt am Graben nechst dem Schulgang / 1718.